

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Sechster Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6. fl. C. W. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien, in F. Tomala's Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Die Krokodilleninsel.

(Beschluß.)

Hier unterbrach sich der Jüngling und seufzte tief. Ich gestehe, daß die Art, wie er seine Geschichte erzählte, meine Neugierde im höchsten Grade spannte. Der Reisende, an den er sich wandte, schien von dem wilden Glanze seiner schönen Augen ganz bezaubert zu sein; denn er ließ das Rindfleisch unberührt vor sich stehen, da er seine Blicke keine Minute von dem jungen Indianerfürsten abwenden konnte. Dieser fuhr endlich fort:

„Als endlich die Vorbereitungen zum Feste beendigt waren, nahmen wir, Sisquo Dumpli und ich, vor den Zuschauern, aber weit genug entfernt von ihnen Platz, daß wir ungehört mit einander sprechen konnten. Wir sungen an zu trinken und jedesmal, wenn das Casinesäßchen gefüllt wurde, kam die liebenswürdige Nemruma zu uns, und reichte uns den Becher von Kokosnusschale. Ich ergriff ihre Hand und sah sie mit einem Blicke an, dessen Ausdruck deutlich das Gefühl verrieth, das sie in meinem Herzen hervorgerufen hatte. Meine Bewunderung schien ihr nicht zu mißfallen; sie schlug die Augen nieder und erröthete in ihrer Unschuld, so daß sie mir noch tausendmal schöner vorkam.“

Unterdessen hatte ich mir fest vorgenommen, meinen Freund wo möglich dem ihm von meiner Mutter bestimmten Schicksale zu entreißen. „Sisquo,“ sagte ich zu ihm, „wir wollen das Ende des Kampfes für eine andere Gelegenheit aufsparen.“

Wenn du kein Leben erhalten und mich zum glücklichsten Könige der Sterblichen machen willst, so stelle dich, als unterläßt du der Kraft des Getränks und fordere, man solle dich in diesem Zelte ausruhen lassen. Ich werde einen Theil meiner Leibwache wachen lassen und ihr den Befehl geben, keinen Abgesandten meiner Mutter, bei Todesstrafe, hereinzulassen. In der Zwischenzeit heirathe ich deine Tochter, wenn du nichts dagegen hast; bist du mit der königlichen Familie verwandt, so ist dein Leben heilig, und der Rache eines beleidigten Weibes unzugänglich.“ — „Du sprichst klug, mächtiger Fürst der Matamahas,“ entgegnete der Greis. „Gern überlasse ich dir heute den Sieg, in der Hoffnung, dadurch Gelegenheit zu erhalten, eine ganze Woche bei dir zubringen zu können. Meine Nemruma ist nur ein bescheidenes Blümchen, das sich durch seine Verpflanzung in die Gärten des mächtigen Quinmolla hochgeehrt fühlen wird.“

Mein Vornehmen ward pünktlich ausgeführt, und als ich dem Befehlshaber meiner Leibwache den Befehl gegeben hatte, Niemanden in das Zelt zu lassen, worin mein Gegner ruhte, begab ich mich in den Wigwam (die Hütte) meiner Mutter, der Königin.

„Ist er todt?“ fragte sie sogleich. „Gewiß würde mein Sohn sich nicht vor das Angesicht einer Mutter wagen, wenn der Mörder seines Vaters noch lebte.“

— „Mein theure Mutter!“ entgegnete ich. „Er liegt in tiefem Schlafe, und wir sind gerächt genug, da wir den Helden der Chicafas mit seinen eigenen Waffen besiegt haben.“

„Er schläft! So kommt es mir zu, zu sorgen, daß er nicht wieder erwache. Der Tomahawk in der Hand eines Weibes ist besser als das sicherste Gift. Denn höre mich, Quinmolla, nie wird man mich überreden, daß der edle Alla-Kulla-Kulla in redlichem Kampfe unterlegen sei. Habe ich ihn nicht Hundertmal nicht bloß fünf Tage, sondern Wochen und Monate lang trinken und so wohl und munter aus diesem Kampfe hervorgehen sehen, als habe er sich im Lande der Schatten im Flusse der Krieger gebadet? Sage mir also, mein Sohn, ob Sisquo Dumski aufhört zu leben.“

— „Ich kann es nicht,“ erwiderte ich, „mein Herz sträubt sich dagegen. Sisquo vertrauet mir; warum soll ich ihn heimlich verderben, wie die Hyäne oder die weißen Männer? Nein, meine Mutter! er lebe, denn meine Seele glüht von Liebe zu der schönen Nemruma.“

Nach diesen Worten goß meine Mutter im höchsten Zorne einen Strom von Verwünschungen gegen mich aus. Ich schwieg, aber mein

Zorn regte sich, als sie sprach: „Nemruma! Was findest du an diesem Mädchen so Anziehendes, daß du das edle Gefühl der Rache darüber vergessen kannst? Geh die thörichte Hoffnung auf, denn wenn die Sonne morgen untergeht, hat sie ihren letzten Tag beschienen.“

„Weib!“ fragte ich im höchsten Zorne, „hast du wirklich gewagt, Hand an die reine Lilie zu legen, welche mir am Busen ruhen sollte? Sag, was hast du gethan?“

— „Der Atamaya ist groß und tief,“ antwortete meine Mutter, und ein Boot wird leicht zerschmettert. Die Hand eines jungen Mädchens ist schwach und kann den gewaltigen Bogen nicht widerstehen. Allein in einem gebrechlichen Boote, das Führen des Ruders ungewohnt, ist sie der Strömung des Flusses preisgegeben.“

„Gende!“ rief ich, alle Rührung, die der Mutter gebührt, aus den Augen sendend, „eine solche grausame That sollst du theuer büßen. Ehe die Sonne siebenmal die Wipfel der Palmen beschienen hat, erwarte meine Rückkehr und die Strafe deines Verbrechens.“

Mit diesen Worten stürzte ich hinaus in's Freie, ließ die Zelle, die Wigwams, meine Freunde, meine Unterthanen weit hinter mir, begrub mich selbst in das dichteste Dunkel des Waldes, und wandte meine Schritte nach einer Krümmung des Flusses, wo immer ein Boot für mich zum Fische fange bereit lag. Ich fand es und einige Lebensmittel, nebst Angelschnurren &c. darin. Mein Bogen, meine Keule, meine vergifteten Pfeile lagen ebenfalls darin. Ich band es schnell los, stieß es mitten in den Fluß und ruderte mit aller Kraft, um wo möglich die schöne Nemruma zu erreichen oder sie vielleicht irgendwo am Ufer zu erblicken. Vergebens strengte ich meine Augen an. Ich ruderte den ganzen Tag und fürchtete schon, sie erst bei der sumpfigen Stelle zu finden, welche wir die Krokodillensinsel nannten, und dann blieb mir wenig oder keine Hoffnung zu ihrer Rettung übrig.

Die reizende Natur an beiden Ufern vermochte nicht, meine Gedanken von dem Schicksale der schönen Nemruma abzuwenden. Ich ruderte die ganze Nacht und auch am nächsten Morgen fand ich keine Spur von dem Mädchen oder dem Lande. Gegen Mittag verkündeten mir ungewöhnliche Töne die Nähe des Krokodillensumpfes. Um sie wo möglich noch vor der gefährlichen Stelle einzuholen, strengte ich alle meine Kräfte an, und bald belohnte mich für meine Arbeit und Angst der Anblick der gebrechlichen Barke in geringer Ferne vor mir. Ehe ich Nemruma erreichen konnte, gelangten wir in den fürchtbaren See, und die ruhige Fluth ward von einer zahllosen Menge

Alligators in kleine Wellen aufgeregt. Das Geräusch dieser gefürchteten Thiere war entsetzlich. Erschreckt von der Gefahr stieß das Mädchen einen Freudenschrei aus, als sie mich erblickte und hatte nur noch so viel Bewußtsein, um in mein Boot zu steigen, wo sie bewußtlos niedersank. Ihr verlassenes Boot war der Gegenstand fürchtbarer Kämpfe unter den Ungeheuern der Tiefe. Ein Krokodill von ungemeiner Größe rauschte aus dem Schilf und hohem Grase am Ufer hervor nach dem Fahrzeuge zu. Sein gewaltiger Leib schwoll auf; sein schuppiger, hoch geschwungener Schwanz schwamm über dem Sumpfe. Wie ein Bergbach stürzte das Wasser aus seinem Rachen. Wolken von Rauch quollen aus seinen Nasenlöchern. Aber sogleich tauchte von der entgegengesetzten Seite ein nebenbühlerisches Ungeheuer aus der Tiefe. Der haarsträubende Kampf begann, und endete in der Tiefe, in der sich das besiegte Thier entseufte. Der Sieger kam nun wieder auf das Land zu, hob den Kopf aus dem Wasser, legte seine kurzen Pfoten auf das Boot, so daß es sich umwandte, und der Inhalt auf dem Wasser herumschwamm.

Nemrura, die sich unterdes wieder erholt hatte, hing sich bei diesem Anblicke fest an meinen Arm und hinderte so gewissermaßen meine Anstrengung, unsere Rettung zu bewerkstelligen. Ich bat sie, ruhig zu sein, und ruderte mit aller Kraft nach dem Flusse zurück. Aber das Schicksal war uns entgegen. Myriaden Fische zogen zugleich mit uns nach dem Strome zu, und die Krokodille lauerten an der seichtesten Stelle auf diese Beute. Es war der entsetzlichste Anblick, diese Ungeheuer große Fische zerlauen zu sehen, die ihnen an den fürchterlichen Kinnladen herumzappelten, ehe sie verschlungen wurden, dieses Blut in dem Wasser . . . ! Ich ruderte nach dem Ufer des Sumpfes zu, um zu warten, bis das Fischheer vorüber sei, weil ich hoffte, dann den gesättigten Unthieren leichter zu entgehen; bald sah ich uns aber von zwei sehr großen verfolgt. Flucht war unmöglich. Sie erreichten uns; das Eine erhob sich aus dem Wasser und wollte eben die Pfote auf die Kante legen, als ich es glücklich mit dem Pfeile in das Auge traf. Mit einem Schrei der Wuth und des Schmerzes sank es und gab mir Zeit, mich auf den Angriff des zweiten vorzubereiten. Es kam, schoß pfeilschnell unter meinem Boote hin und erhob sich an der andern Seite mit offenem Rachen. Ich überließ den Bogen der schiefkundigen Nemrura, ergriff meine Keule, schlug das Ungeheuer auf den Kopf, hielt es eine Zeitlang ab, sah aber, daß es sich zu dem entscheidenden Stöße ansetzte und den Rachen fürchtbar aufsperrte, als ihm ein Pfeil in die Zunge fuhr, und dieselbe an den Unterkiefer heftete. Es sank ebenfalls. Ich

eilte nun ans Ufer, trug die halb ohnmächtige Memruma ans Land und führte sie unter eine große Magnolia, die ich in geringer Ferne stehen sah. Ehe wir noch den Fluß verließen, sah ich eine zahllose Menge Krokodille sich um unser Boot sammeln; Eins kroch sogar hinein und wir mußten mit ihm unsere letzte Hoffnung setzen sehen. Auf der Insel hauseten, wie ich wußte, sehr viel Bären. Unsere Lebensmittel waren erschöpft, die Pfeile in dem Boote geblieben, und wir sahen also kein Mittel vor uns, einem schrecklichen Tode zu entgehen.“

Hier hielt der Erzähler einen Augenblick inne, und der von Antheil athemlose Reisende sprach: „Um Gotteswillen, sagen Sie wie entkamen Sie noch glücklich?“ Ehe der Fremde antwortete, sah ich mich im Zimmer um. Die Speisetafel war verlassen, alle Passagiere hatten ihre Rechnung bezahlt, und der Marqueur stand an der Ecke des Schenkstisches.

„Wie wir entkamen?“ erwiderte der indianische Häuptling — „das ist es ja eben, was mir so viel Sorge macht; ich glaube, Sie könnten mir vielleicht helfen.“

„Ich Ihnen helfen,“ antwortete der Reisende; „wie ist denn das möglich?“

— „Die Post wird sogleich abfahren,“ rief der Marqueur.

„Die Sache verhält sich so,“ sagt der Erzähler. „Ich schreibe eine Novelle für ein Taschenbuch, bin damit bis an diese Stelle gekommen, und weiß nun nicht, wie ich auf eine wahrscheinliche Weise wieder von der Krokodilleninsel wegkommen soll.“

— „Die Post kann keinen Augenblick länger warten, Sir,“ rief der Marqueur nochmals. „Die Rechnung beträgt 12 Groschen.

„Rechnung? für was? Dieser Narr mit seinem Märchen hat mich abgehalten, daß ich keinen Bissen genießen konnte.“

— „Der Postillon kann nicht länger warten.“

„Sie können mir also nicht angeben, wie ich die jungen Leute auf eine gute Manier von der Insel wegbringe?“

„Hol Sie der Sukuk, Herr! Ich habe von Birmingham an keinen Mund voll gegessen.“

„Zwölf Groschen, Sir, beträgt Ihre Rechnung.“

„Zwölf Teufel!“ brüllte der Reisende in völliger Wuth, den Kopf zuknöpfend und sich zur Weiterreise anschiekend. „Der Herr Novellenmacher hat mich um mein Beesseal und meinen Porter betrogen, er mag die Rechnung bezahlen.“ Damit eilte er zur Thür hinaus, sprang in die bereitstehende Postkutsche und fort ging es.

D a s M e e r.

Wer kann die Königin mir nennen :
 Sie hält den Erdball fest umspannt,
 So weit der Sonne Strahlen brennen,
 Gebietet sie mit mächt'ger Hand.
 Das Volk, das sich mit ihr verbunden,
 Beherrschte bald die ganze Welt,
 Wem sie den Siegeskranz gewunden,
 Der ward an Ruhm der erste Held.

Der dunkle Purpur ist ihr eigen,
 Sie schmückt sich mit azurnem Blau,
 Doch mag sie sich am schönsten zeigen
 Im frischen Grün der Frühlingdau.
 Es raucht in faltenreichen Wogen
 Der Mantel, den sie um sich schlägt,
 Sobald sich an dem Himmelsbogen
 Ein sanftbewegtes Lüftchen regt.

Es glänzt im Morgensonnenscheine
 Des Kleides golddurchwirkter Saum,
 Vom reinsten Wasser funkeln Steine
 Um ihres Busens schönen Raum.
 Und wenn in nächtlich stiller Feier
 Der Mond am Himmel wandelnd geht,
 Dann ist ihr zartgewebter Schleier
 Mit goldnen Sternen übersät.

Es glüht von leuchtenden Krystallen
 Ihr hohes, königliches Schloß,
 Und reich von Perlen und Korallen
 Erglänzt ihr Gürtel und ihr Schooß.
 Sie schmücket Diadem und Kronen
 Mit ihrer Völker Thränen aus;
 Denn ungezählte Millionen
 Bewohnen ihr demantnes Haus.

Dem Himmel hat sie sich zu eigen
 In stiller Neigung anvertraut,
 Sie schweigt, gebietet er zu schweigen,
 Doch wenn er ruft, dann wird sie laut.
 Und treibt er sie zu wildem Toben,
 Dann schwindet ihrer Schönheit Pracht,

Dann zeigt, das stolze Haupt erhoben,
Sie eines Ungeheuers Macht.

Der Leib, geformt zu tausend Drachen,
Säumt sich in Schlangenwindung auf,
Mit tausend offenen Leuenrachen
Stürzt sie zum Land im vollen Lauf.
Da ist kein Damm zu hoch gelegen,
Den sie nicht muthig überspringt,
Kein Feld, das sie nicht verwegen
Mit wilder Stier und Lust verschlingt.

Es steht der Sicht ihr vor dem Munde,
Man sieht, wie sie den Felsen schürft,
Man hört, wie sie mit hohlem Schlunde
Die Kieselbank hinunter schlürft.
Und lächelt schon der Himmel wieder
Und spricht zu ihr mit sanftem Wort,
Nicht leicht besänftigt er sich wieder,
Sie tobt und rast noch lang so fort.

Doch endlich ebnet sich die Welle
Der hochempörten, wilden Brust,
Der Blick wird klar, das Auge helle
Und schwimmt in sel'ger Himmelstluft.
Die Sterne blitzen freundlich nieder
Und spiegeln sich im feuchten Blau,
Und gern vertrauen wir uns wieder
Der hohen, königlichen Frau.

Friedrich Förster.

M i s s e t t e n.

S horn. Am 4. d. M. ist diese Stadt von einem großen Unglück betroffen worden. An diesem Tage gegen 7 Uhr Abends sprengte nämlich ein Handlungslehrling, wie man vermuthen darf, aus Rache gegen seinen Lehrherrn, denn obern Theil des in der Breiten-Straße nahe am Markt gelegenen Hauses des Kaufmanns Wechsel durch Anzündung des daselbst gelagerten Pulvers in die Luft. Die Explosion war fürchtbar; 3 Menschen wurden dadurch getödtet, und einige 20 mehr oder minder bedeutend verwundet. Viele Personen, die sich eben auf

der Strafe befanben, stürzten vor Schrek zur Erbe, die benachbarten Häuser wurden fast ganz ruiniert und nahe an 30 andere beschädigt. In den anstoßenden Straßen sprangen fast alle Fenster, ja mehrere wurden sogar sammt dem Kreuz auf die Straße geworfen. Der Körper des Burschen, der das Unglück angeflistet, wurde etwa 100 Schritte weit auf einem Dache gefunden, das eine Bein desselben aber war über das Rathhaus hinüber, etwa 300 Schritte weit, geschleudert worden. Ueberall in den Straßen fand man Ziegel und Dachsteine liegen, so daß man sich nur wundern muß, daß nicht noch mehr Menschen beschädigt worden sind.

N. 3.

München. Auf das Gerücht, als würde man für Griechenland auch weibliche Individuen zu verschiedenen weiblichen Berichtigungen anwerben, haben sich bereits sehr viele gemeldet, und ihre verschiedenartigen Dienstleistungen angegeben. Zwölf wollten Hofchargen, als Kammermädchen, Silberverwahrerinnen, Waschmeisterinnen, Bieglerrinnen u. s. w. Vierundzwanzig wollten auf eigene Faust leben. Eine ein weibliches Institut errichten. Zwei meldeten sich, um bei irgend einem deutsch-griechischen Theater oder sonstiger Seiltänzer-Gesellschaft unterzukommen. Sieben wollen sich als Putzarbeiterinnen nach Mainzer Art etabliren. Zwei in ein griechisches Kloster gehen, oder irgend einen Freiwilligen heirathen. Achtzehn als Werkführerinnen Platz finden. Eine einzige aber suchte bei einer deutschen Familie Dienst als Magd, und diese wird ihr Unterkommen am ersten finden. Es soll demnach ein neuer Amazonenzug ins Werk kommen, und die Flotte ihren Weg antreten. Sämmtliche Individuen verlangten blos einige Hundert Gulden Handgeld, und versicherten, sich in Alles fügen zu wollen.

N. 3.

Paris. Hier tödtete kürzlich ein Nationalgardist Frau und Kind mit Bajonettstichen, verletzete sich hierauf selbst mehrere Wunden, und stürzte sich durch ein Fenster auf die Straße herab, wo er augenblicklich starb.

M o d e N r . 26

Pariser Anzüge vom 10. Juni. Die Dame rechts: Kleid von schwarzen Spitzen geschmückt mit Rosen. Der Ueberrock von Mousselin mit Marzelein gefitt. — Die Dame links: Kleid von Gros de Naples mit Spitzen garniert. Faust-Gauchsuhle vom gesponnenen Zillet.

Herausgeber und Verleger Fran Wiesen.